

BUBENDORF BL: Jeden Tag kann Tobias Meier 80 Wachteleier ausnehmen

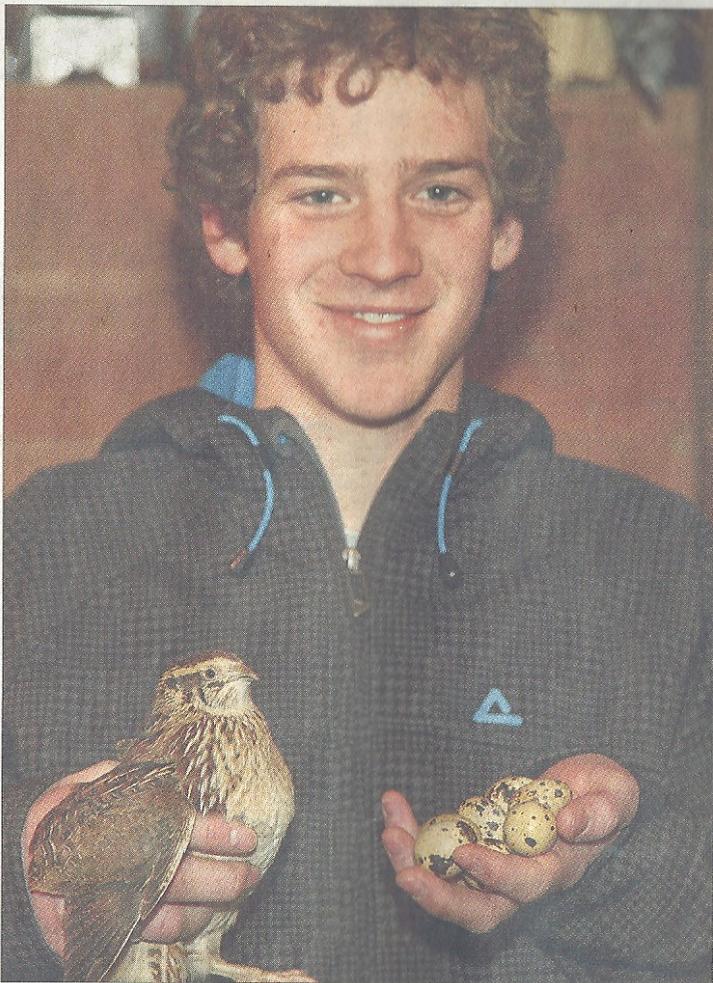
«Wachteleier vom Wachtelmeier»

Als Tobias Meiers erste Wachteln schlüpften, war er 17. Heute bewirtschaftet er eine kleine Farm und hält 120 Vögel.

LUCAS HUBER

Im Garten der Meiers leuchten matte Vierecke in die Nacht hinaus. Wachteln, sagt Tobias Meier, legten nur Eier, wenn man ihnen eine warme Jahreszeit vorgaukle. Darum strahlen die Lichter an den Staldecken 16 Stunden täglich, ergänzt durch Wärmelampen, die die Temperatur in den Ställen nie unter den Gefrierpunkt sinken lassen. Um eben die Vögel vom Gegenteil des Winters zu überzeugen.

Das ist einer der wenigen Instinkte, die den Wachteln, den kleinsten Hühnervögeln Europas, geblieben sind. Denn eigentlich sind sie Zugvögel, legen jährlich mehrere Tausend Kilometer zurück. Durch jahrelange Züchtung können sie heute aber einzig noch flattern und hüpfen. Darum muss sich Tobias Meier – oder eben Wachtelmeier, wie er sich selbst nennt – keine Sorgen machen, dass seine Tiere das Weite suchen könnten. Nicht nur als Ausbruchs-, sondern auch als Einbruchschutz hat er aber trotzdem ein Gitter um die Ställe und Auslaufzonen gespannt. Weil einer frisches Wachtelfleisch nämlich ganz besonders mag: der Marder. Regelmässig



Tobias Meier setzt Wachteleier en gros ab. (Bild: lh)

entdeckt Meier die Spuren seiner Angriffe. «Bis jetzt hatte ich aber immer Glück», sagt er und berührt Holz.

Jeden Tag ein Ei

Pro Tag «erntet» Tobias Meier hinter dem Haus seiner

Eltern in Bubendorf, Baselland, durchschnittlich 80 braun und beige gesprenkelte Eier. Im Sommer sind es etwas mehr, ein Ei pro Wachtel, schätzt der Jungunternehmer, der nächste Woche 20 wird. Einzelne Tiere würden allerdings bis zu neun

Eier je Woche legen. Fünf bis sechs entsprechen etwa einem Hühnerei. Darum findet er auch die Preise manch eines «Berufskollegen» überrissen. «Ich verlange 50 Rappen pro Ei, auf keinen Fall mehr.»

120 Vögel bevölkern zurzeit Meiers drei Ställe. Mit einem Stall und fünf geschenkten Wachteln hat er vor drei Jahren angefangen. Im ersten Frühling versuchte er sich an einer Brut. Von Hand wendete er die Eier täglich – bis 20 Küken schlüpften.

Mundpropaganda

Schon als Kind und Jugendlicher hielt er Lauf- und Pekingenten, Hühner und Kaninchen – als Hobby. «Doch irgendwann war alles für den Fuchs», grinst er. Und das heisst in der Tat, dass der Fuchs die Tiere geholt hat. Mit 17 suchte er sich neben dem Gymnasium, das er im nahen Kantonshauptort Liestal besucht, eine neue Freizeitbeschäftigung – und stolperte über die Wachteln eines Bekannten. Fasziniert von den kleinen, genügsamen Hühnervögeln sattelte er schliesslich um. Auch das sollte nur ein Hobby werden. Irgendwie sprach sich Meiers wachsende Zucht aber herum, und die stetig steigende Nachfrage nach den kleinen Eiern tat und tut ihr Übriges. Heute zählt Tobias Meier auf einen festen Kundenstamm, beliefert die Landi in Aesch und das Milchhüsli in Liestal, daneben

ein paar Restaurants und Hotels. Und er ist gleich mit mehreren Küchenchefs im Gespräch, um künftige Zusammenarbeit zu vereinbaren.

Aus der ganzen Schweiz

Auch über seine Homepage setzt er ein Gros an Eiern ab. Kunden aus der ganzen Schweiz bestellen bei ihm. Vor allem jetzt, zur Weihnachtszeit, aber auch zu Ostern übersteige der Absatz die Produktion. Immer beliebter wird auch die Wachteleikur. Den Eiern wird dank ihrer hohen Vitaminkonzentration und des tiefen Cholesteringehalts eine anti-allergene Wirkung beschieden. Bereits in der Antike schwor man darauf; heute ist es wissenschaftlich belegt.

Zwar sind Meiers Produkte nicht Bio-zertifiziert. Was das Futter und die Bestellungen angehen, produziert er aber nach den Biorichtlinien. Eine genau dosierte Futtermischung und gelegentlich etwas Obst, und die Wachtel ist, was das Kulinarische betrifft, rundum zufrieden. Tobias Meier will im nächsten Jahr das Lehrerseminar in Angriff nehmen. Seine Wachtelfarm soll ein Hobby bleiben: «Es macht riesigen Spass, aber noch grösser solls nicht werden», sagt der Wachtelmeier und grinst über seinen Spitznamen: «Endlich kommt mir mein Nachname auch mal zugute.»